Dokumentation zur Fachtagung

Im Sozialraum unterwegs…

Projekte, Austausch, Anregungen

Sozialraummarkt 02./03. Mai 2016 in der Nordseeakademie Leck

Inhalt

- Einführung
- Thementische
- Sozialräume
- Kommentare und Stellungnahmen
- Hintergrundinformationen
- Zukunftsaussichten

Liebe Leserinnen und Leser,

mittlerweile beschäftigen sich die Akteure in der Eingliederungshilfe Nordfriesland seit über sechs Jahren mit der Frage, wie die Hilfen für Menschen mit Beeinträchtigungen entsprechend den Vorgaben der UN-Konvention in Bezug auf eine selbstbestimmte Lebensweise und maximale gesellschaftliche Teilhabe weiterentwickelt werden können. Inhaltlich-methodische Grundlage des Modellprojektes ist das Konzept Sozialraumorientierung von Prof. Dr. Wolfgang Hinte. Fand der Austausch zunächst auf Leitungsebene statt, sind wir nun seit mehr als drei Jahren auch mittendrin im Projekt. Wir schreiben Falleingaben und stellen sie im KFB vor. In jedem Einzelfall setzen wir uns mit der Frage auseinander, ob und wie der Wille von Menschen mit Beeinträchtigungen ermittelt werden kann und welche Ressourcen zur Verfügung stehen, damit Betroffene ihre Ziele erreichen.

An drei aufeinander folgenden Tagen haben wir dies alles im Rahmen einer Fachtagung einem Kreis von insgesamt 250 MitarbeiterInnen und NutzervertreterInnen vorgestellt - und intensiv diskutiert. Die wesentlichen Ergebnisse haben wir in dieser Dokumentation festgehalten.

Nina Schmeck, Kreis Nordfriesland

Sozialraumorientierung ist fünf Prinzipien verpflichtet:

- Orientierung am Willen der Menschen
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- Konzentration auf die Ressourcen
  (der Menschen und des Sozialraumes)
- zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
- Kooperation und Koordination.

Prof. Dr. Wolfgang Hinte

Mali Schumann (Sozialraum Mitte) stellt ihren Thementisch vor

Begrüßung

Herzlich Willkommen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

ich freue mich, dass so viele gekommen sind, um sich zu informieren, in den Austausch zu gehen und gemeinsam das Projekt „Sozialraumorientierung in der EGH“ weiterzuentwickeln.

Ich möchte zu Beginn herzliche Grüße ausrichten vom Landrat, Herrn Harrsen sowie von Frau Schmeck, Fachbereichsleiterin Sicherheit, Gesundheit, Soziales und Veterinär, die beide dieses Projekt begleiten und die Umsetzung befördern, sei es mit Unterstützung auf Landesebene und in der Politik, also das Große, Ganze im Auge haben, oder mit Blick auf die rechtlichen und wirtschaftlichen Aspekte des Projektes, die – vor allem zu Beginn – immer wieder beachtet werden.

Seit 2013 arbeiten wir nun alle gemeinsam in diesem Projekt in unterschiedlichen Positionen, mit unterschiedlichen Aufgaben und Inhalten. Doch die Beschäftigung mit dem Thema „Sozialraumorientierung in der EGH“ begann schon früher und ging von den Leistungserbringern aus. So lud bereits 2011 die Arche zu einem Austausch zwischen Leistungserbringern und Kreis ein zum Thema „Sozialraumorientierung in der EGH“.

Moderiert wurde die Veranstaltung damals von Maria Lüttringhaus, die bei Prof. Hinte vom ISSAB (Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung) Sozialraumorientierung von der Pike auf lernte. Das war für uns alle der Startschuss.

Leistungserbringer und Kreis entwickelten gemeinsam Ideen, wie die EGH sozialräumlich aufgestellt, die Hilfen passgenauer, die vorhandenen Ressourcen der Betroffenen und vor allem diese selbst, einbezogen werden können.

„Kernsatz in der Sozialraumorientierung ist:

Wir wollen nicht Menschen verändern, sondern Verhältnisse bzw. Arrangements gestalten.
Menschen zu verändern ist ohnehin ein unmögliches Unterfangen. Es hat noch nie funktioniert.
Die Geschichte der Pädagogik ist eine Geschichte der Niederlagen.“

Quelle: Video-Aufzeichnung vom 16.09.2014 – Berlin, Steglitz-Zehlendorf; Produktion: contact – Die Praxis im Kiez e.V.

Leistungserbringer und Kreis entwickelten vor dem Hintergrund der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen gemeinsam 7 Leitziele, die richtungsweisend für das Projekt wurden und immer noch sind.

Wissenschaftliche Begleitung

Prof. Dr. Wolfgang Hinte Jahrgang 1952 ist Sozialarbeitswissenschaftler und Vater des Konzepts Sozialraumorientierung. Er ist seit 1980 Professor und leitet seit 1985 das Institut für Stadtteilentwicklung, sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) am Campus Essen.

1. Hilfeplanung

Der Wille des Betroffenen steht im Mittelpunkt der Entscheidungsfindung.
Es gibt eine kooperative Hilfeplanung, in der der Wille der Betroffenen und die (persönlichen, Umfeld- und Sozialraum-) Ressourcen herausgearbeitet werden.
Es soll ein Einvernehmen zwischen Leistungsberechtigtem, Leistungserbringer und Leistungsträger erzielt werden.
Der Hilfebedarf wird ausschließlich nach fachlichen und nicht nach finanziellen Erwägungen festgestellt.
Die passende Hilfe zur Teilhabe muss zum richtigen Zeitpunkt erbracht werden.

2. Maßgeschneiderte Angebote

Die Angebote zur Unterstützung der Leistungsberechtigten werden in jedem Einzelfall spezifisch entwickelt, jenseits von vorhandenen ambulanten oder stationären Angeboten sowie der klassischen Leistungsfelder und Gesetzessystematik.

3. Flexibler Wechsel zwischen ambulant und stationär

Ein flexibler Wechsel zwischen den verschiedenen Angeboten (auch unterschiedlicher Leistungserbringer) unter Aufrechterhaltung der Beziehungskontinuität soll ermöglicht werden.

4. Fallunspezifische Arbeit (FuA)

Die Vertragspartner werden initiativ, Menschen mit Behinderungen die Teilhabe an Angeboten in den Sozialräumen (Sozialraumressourcen) zu ermöglichen.
In den Sozialräumen wird die „Fallunspezifische Arbeit“ (FuA) systematisch aufgebaut, so dass z. B. bereits vorhandene Sozialraumressourcen von Menschen mit Behinderungen besser genutzt werden können.

5. Arbeit und Teilhabe

Alle Menschen haben die Möglichkeit einer Tätigkeit nachzugehen, die sie als sinnvoll empfinden und dabei am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.
Gemeinsam mit Vertretern des allgemeinen Arbeitsmarktes werden Strukturen geschaffen, die es ermöglichen, dass Menschen mit Behinderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können.

Isgard Terheggen (Kreis NF) mit Joachim Wendt-Köhler (AWO)

6. Niedrigschwellige Angebote

Die Vertragspartner beteiligen sich an der Gestaltung niedrigschwelliger Zugänge zu Angeboten im Sozialraum.

7. Freiräume in der Arbeit

Die Vertragspartner haben die notwendigen Freiräume, ihre Arbeit gemäß den fachlichen Notwendigkeiten zu gestalten.

Projektleitung (Kreis NF)

Isgard Terheggen

Die ersten drei Jahre des Projektes haben wir alle gemeinsam den Fokus auf die Implementierung des Kooperativen Hilfeplanverfahrens und die Einbeziehung der Betroffenen gelegt.

Sie alle wirken daran mit, den Blickwinkel zu ändern, weg von üblichen EGH-Maßnahmen hin zu kreativen Möglichkeiten, die die Ressourcen der Betroffenen oder der Sozialräume bieten, um passgenaue Hilfen zu genau dem richtigen Zeitpunkt anzubieten.

Dafür möchte ich mich im Namen des Kreises Nordfriesland herzlich bei Ihnen bedanken, auch für Ihre Geduld zu Beginn, wenn nicht gleich alles rund lief oder wenn Sie dachten, „was wollen die eigentlich von mir?“.

Die Evaluation, die das Land in Auftrag gegeben hat und an der Sie alle ebenfalls mitgewirkt haben, hat gezeigt, dass wir auf einem guten Weg sind. Das kooperative Vorgehen zwischen Leistungserbringern und Kreis sowie die regelmäßige und strukturierte Einbeziehung des Betroffenen in „seine“ Hilfe, rückt ihn mehr und mehr ins Zentrum, denn schließlich geht es ja um ihn.

Jetzt werden Sie sagen, „das haben wir schon früher gemacht“ und das ist sicher richtig.

„Wir sagen immer gerichtet an den Betreuer:

Arbeite nicht härter als Dein Klient!

- *Aktivierende Arbeit heißt: ich tue nichts, was Du nicht selbst machen kannst und es gibt so wenig Hilfe wie irgendwie möglich – aber so viel wie nötig.*
- *Menschen kriegen Würde nur durch das, was sie selbst tun – und nicht durch das, was für sie getan wird.“*

Quelle: Prof. Dr. Wolfgang Hinte; Video-Aufzeichnung vom 16.09.2014
– Berlin, Steglitz-Zehlendorf; Produktion: contact – Die Praxis im Kiez e.V.

Das Projekt ist keine Kritik an Ihnen, an keinem von uns, es bedeutet nicht, dass wir alle falsch oder schlecht gearbeitet haben. Sie haben, genau wie wir in der EGH, einfach nur anders gearbeitet als jetzt.

Die UN-Behindertenrechtskonvention, der wir alle verpflichtet sind, ebenso wie die Kultusminister der Länder, fordern die Weiterentwicklung der EGH unter mehr Beteiligung und Selbstbestimmung – und wir sind auf einem guten Weg. Dank Ihnen, das belegt die Wahrnehmung der Betroffenen im Rahmen der Evaluation.
Die Betroffenen sagen,
- dass heute mehr Selbstbestimmung und Eigenverantwortung möglich ist,
- dass sie gefragt werden, was sie wollen,
- dass mehr mit ihnen geredet wird als über sie,
- dass sie mehr in „ihre“ Hilfe einbezogen werden.

In den letzten beiden Projektjahren wollen wir nun den Blick mehr für die sozialräumliche Arbeit und die passgenauen Hilfen schärfen. Wir wollen den Raum für fallunspezifische und fallübergreifende Arbeit entwickeln, um auch in diesem Feld noch besser zu werden und mit den Betroffenen die Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in den jeweiligen Sozialräumen weiterzuentwickeln. Vom Fall zum Feld, lautet die Devise.

Das geht natürlich nicht ohne Sie, die Fachkräfte der Leistungserbringer und der EGH. Wir, Leistungserbringer und Kreis, wollen Sie aktiv in die Gestaltung der zweiten Projektphase einbeziehen, mit Ihnen gemeinsam die weiteren Grundlagen für die sozialräumliche Arbeit legen.

Ausblick auf den Tag

Zur Einstimmung in das Thema und für alle, die Herrn Prof. Hinte, der die Projektphase als Berater begleitet, noch nicht kennen, sehen wir einen Film, in dem Herr Prof. Hinte über Sozialraumorientierung berichtet.

Im Anschluss daran werden die Zuständigen der sechs Thementische sich und ihre Themen vorstellen.

Heute Nachmittag ab 13:15 sind Sie im Rahmen eines Worldcafés gefragt. Seien Sie kreativ und ideenreich wie auch im KFB-Team und schreiben Sie Ihre Ideen zur weiteren Gestaltung des Projekts auf die Tischdecken. Auch die Worldcafétische finden Sie in den gegenüberliegenden Räumen, sowie im Kaminzimmer und hier im Plenum. Die Räume und die Themen sind die gleichen wie heute Vormittag. Um 15:30 treffen wir uns alle hier im Plenum wieder. Die Zuständigen der Thementische werden dann kurz die wichtigsten Punkte des Tages vorstellen und so den Tag abschließen.

Die Leistungserbringer und der Kreis werden gemeinsam noch im Mai die Ideen auf den Tischdecken auswerten und sie in die zweite Projektphase einfließen lassen. Ebenso werden die Ideen zum Übergang des Projektes in den Regelbetrieb beitragen. Die Rückmeldung zur Gestaltung erfolgt über Ihre Leitungen.

Bitte beachten Sie, dass

- sowohl heute Morgen bei den Thementischen als auch heute Nachmittag im Worldcafé pro Thema jeweils 15 Minuten Zeit zur Verfügung stehen, danach wird gewechselt
- zum Wechsel 5 Minuten Zeit zur Verfügung stehen
- die Zeit in der Gruppe zu Ende ist, wenn Sie den Gong einmal hören
- die Zeit in der nächsten Gruppe beginnt, wenn Sie den Gong wieder hören
- Sie die Gruppeneinteilung selbst vornehmen. Beginnen Sie also mit einem Thema Ihrer Wahl
- die Gruppen max. zwischen 15 – 18 TN haben. Ist die Gruppe voll, beginnen Sie mit einer anderen
- der Wechsel in die jeweils nächsten Gruppen im Uhrzeigersinn erfolgt
- ein Ziel der Veranstaltung ist, sich gegenseitig, einrichtungsübergreifend kennenzulernen. Vermeiden Sie daher Einrichtungsgrüppchen.

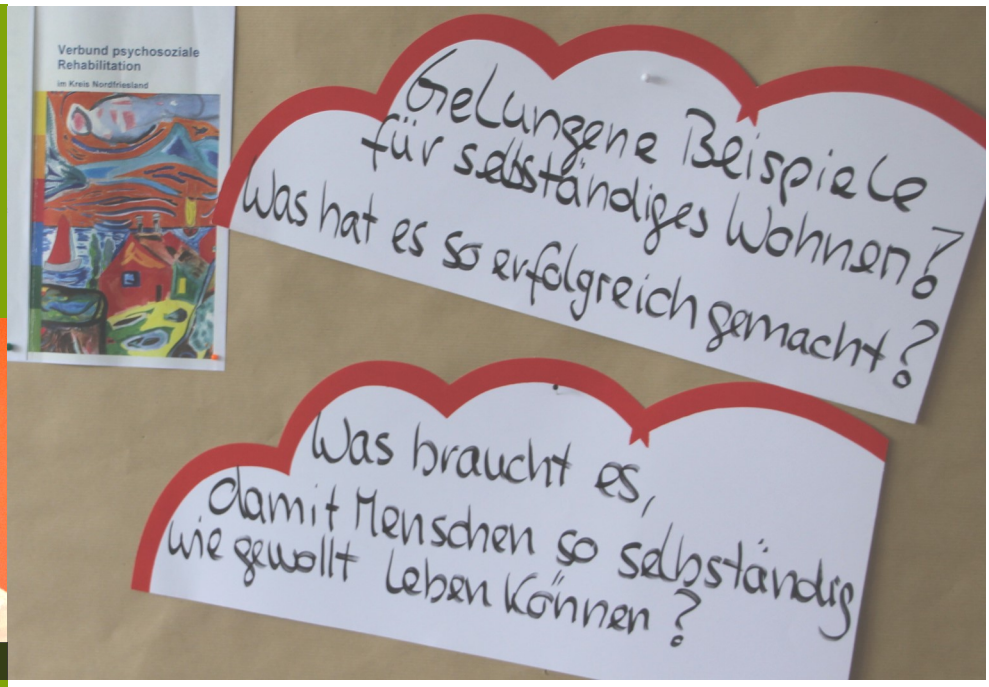
„Wir stellen fest, dass ganz viele Menschen in den Betreuungssystemen nur oberflächlich betrachtet gern betreut werden. Dahinter stellt man fast immer fest, dass Menschen stolz auf eigene Leistungen sein wollen.
Wir stellen fest, dass Menschen Spaß daran haben, etwas zu schaffen — und nicht zu sagen, gut, dass es mein Sozialarbeiter war, der es geschaffen hat.“

Quelle: Video-Aufzeichnung vom 16.09.2014 – Berlin, Steglitz-Zehlendorf; Produktion: contact – Die Praxis im Kiez e.V.

Prof. Dr. Wolfgang Hinte

Wohnen und Freizeit

Taike Claußen



Welche gelungenen Beispiele für selbständiges Wohnen gibt es?

Was hat es so erfolgreich gemacht?

Was braucht es, damit Menschen so selbständig wie gewollt leben können?

Thementisch
Wohnen und Freizeit

Der am häufigsten von allen Beteiligten des Sozialraummarktes benannte Punkt ist der gravierende Mangel an geeignetem, bezahlbarem, bewohnbarem und barrierefreiem Wohnraum. Dieser Punkt erschwert das Leben und den Alltag der Klienten und wird von den Mitarbeitern als klares Hemmnis benannt, um konkret auf die Ambulantisierung hinzuarbeiten.

Als positive Erfahrung mit dem Modellprojekt wird benannt, dass der **Wechsel zwischen stationärer und ambulanter Betreuung flexibler** geworden ist und dass bei „Leuchtturmfällen“ die **Beziehungskontinuität erhalten** werden konnte. Dies ist ein wichtiger Faktor für die Klienten auf dem Weg zur Verselbständigung. Das Erreichte zu erhalten und auszubauen ist Wunsch und Ziel der Beteiligten.

Auf finanzieller, bzw. struktureller Ebene benennen die Mitarbeiter, dass in jedem Betreuungssetting so viel wie nötig aber so wenig wie möglich Unterstützung selbstverständlich sein sollte. Gemeint ist, dass z.B. auch in einem ambulanten Setting der Bedarf an Unterstützung sehr hoch sein kann, wobei es in einem stationären Setting nicht selbstverständlich sein sollte, dass den Klienten „alles abgenommen wird“. Einhellige Meinung ist, dass die **Hilfe bedarfsgerecht, jedoch nicht fürsorgend** sein sollte.

Viele Mitarbeiter haben die Möglichkeit des „**Lernen am Vorbild**“ als eine wichtige Ressource benannt. Menschen entwickeln manchmal erst den Willen selbständiger zu wohnen, wenn sie dies bei anderen als möglich und positiv erlebt haben.

Auf dem Weg dorthin wird die Chance **sich auszuprobieren** und **Dinge zu üben** als maßgeblich angesehen. Hierbei wurden der **Bedarf an Trainingswohnungen und Wohnschulmodulen** besonders häufig genannt.

Des Weiteren brauchen Klienten bestimmte Kompetenzen, um selbstständig zu wohnen. Als absolut **unerlässlich** sehen die Mitarbeiter, den **Willen und die eigene Motivation** der Klienten. Diese Faktoren bewegen Fortschritte auf dem Weg zum selbstbestimmten Wohnen und Leben, die den Menschen nicht von außen aufgedrückt werden können. Die Mitarbeiter sehen es jedoch als ihre Aufgabe an, die Klienten auf dem „Weg zu ihrem Willen“ zu ermutigen und durch die Möglichkeiten sich auszuprobieren zu unterstützen.

Auch das Stichwort „**Loslassen können**“ war ein häufig genannter Punkt. Gemeint ist, dass Angehörige von Menschen mit Behinderungen, ebenso wie die Mitarbeiter und nicht zuletzt die Klienten loslassen müssen, um Selbstständigkeit im Bereich Wohnen zu erreichen.

Als Voraussetzung, loslassen zu können, benennen die Teilnehmer unter anderem auch einen **flexibleren Umgang mit Kostenstrukturen**. Die Mitarbeiter geraten an Grenzen, wenn nicht klar ist, aus welchem Topf bestimmte Kosten gedeckt werden, bzw. wenn Klienten bei den verschiedenen Töpfen durch das Raster fallen. Wichtig ist hierbei rechtzeitig in **den Austausch mit Kostenträgern** zu gehen, um **gemeinsam personenzentrierte Lösungen zu erarbeiten**.

Schlussendlich wünschen sich die Mitarbeiter ein **konstruktives Umfeld (Familie, Freunde, Nachbarn)** für die von ihnen betreuten Menschen. Hierbei wird bemerkt, dass die Unterstützung bei dem Austausch mit den benannten Personengruppen ein ebenso wichtiger Teil der Arbeit ist, wie die Arbeit an dem Klienten selbst.

Der **Austausch mit den Nutzervertretern** hat in vielen Punkten die gleichen Ergebnisse gebracht, wie der Austausch mit den Mitarbeitern. Interessant war zu hören, dass den Nutzern sehr bewusst ist, dass sie in bestimmten Bereichen Unterstützung brauchen, dass sie bestimmte Kompetenzen haben müssen und dass der über allem stehende Punkt die eigene Motivation ist. Ein Satz der immer wieder fiel, war:

“ Ich muss selber wollen, dass kann ja kein anderer für mich!“

„Fragen,

Schnacken,

Helfen“

Beratungsangebot für Menschen in besonderen Lebenslagen

Husum: Wöchentlicher Beratungstermin ist donnerstags von 16.00 bis 18.00 Uhr.
Das Büro findet man in Husum auf der Neustadt 21 mit Zugang über das Cafe 21.

Arbeit / Beschäftigung und Tagesstruktur

Welche gelungenen Beispiele für passende Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur gibt es?

Was hat sie so erfolgreich gemacht?

Was braucht es, damit ein Mensch sich sinnvoll beschäftigen kann?

Ursula Schaarschmidt, Husumer Werkstätten

Thementisch Arbeit, Beschäftigung und Tagesstruktur

Durchgängig im Mittelpunkt der Diskussionen standen die Wünsche nach einem höheren Maß an **Selbstbestimmung**, nach **flexibleren Arbeitsangeboten** – und nach einer **besseren Bezahlung**.

Die bestehenden Angebote wurden für sich genommen nicht kritisiert, aber in vielen Fällen als nicht passgenau erachtet.

Insbesondere ein **vereinfachter Zugang** zu den vorhandenen Maßnahmen und Angeboten, **individuell gestaltbare Arbeitszeiten** sowie **ein flexiblerer Übergang zwischen den Sozialgesetzbüchern XII und II** wurden gefordert.

Unter einer Verbesserung vorhandener Anreizsysteme wurde nicht allein die Vergütung genannt. Mehr **Lob und Anerkennung** durch die Anleiter und insgesamt ein **höheres Maß an Wertschätzung** wurden mindestens gleichberechtigt genannt.

Nicht weniger bedeutsam erscheint eine angestrebte Veränderung der Angebote in Hinblick auf „**mehr Abwechslung**“, nach einem „Tapetenwechsel“ bzw. nach geeigneten Maßnahmen gegen „aufkommende Langeweile“.

In diesem Zusammenhang spielt „Urlaub“ jedoch eher eine untergeordnete Rolle, wird teilweise sogar eher als belastend empfunden – es sei denn, „man würde jemanden finden, der mit einem in den Urlaub fahren würde“.

KFB-Teams

Welche Beispiele für ein gelungenes KFB gibt es?

Was hat es so erfolgreich gemacht?

Wie kann ich (Fachkraft) es mir zunutze machen?

Karin Grunwald, Husumer Insel

Thementisch Kollegiale Fachberatung (KFB)

Im Rahmen der Veranstaltung „Im Sozialraum unterwegs – Projekte, Austausch, Anregungen“ wurde an allen drei Tagen von allen Gruppen in konstruktiver Weise diskutiert, Informationen eingeholt, Erfahrungen ausgetauscht und Anregungen eingebracht.

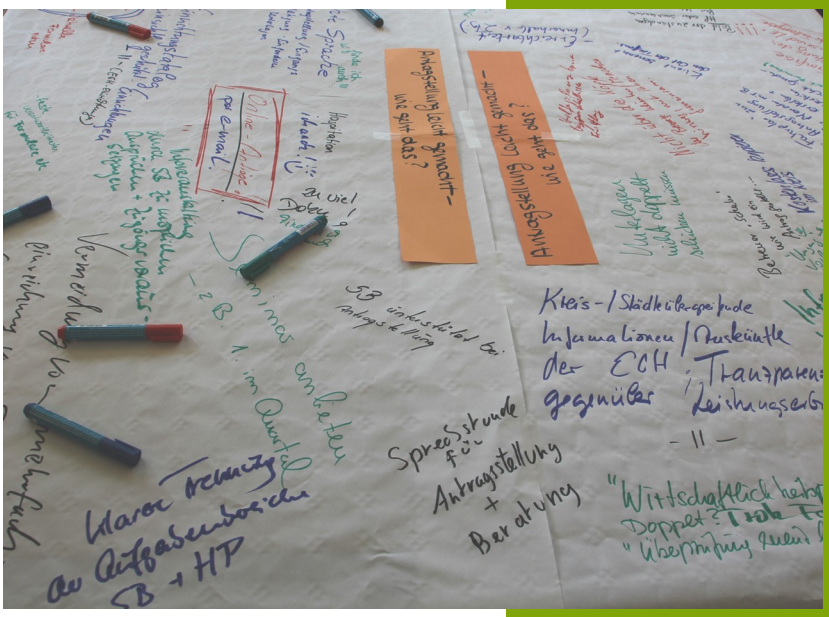
Im Folgenden eine Zusammenfassung der Sammlung der Ideen am Thementisch:
Von den Gruppen der Fachkräfte an den ersten beiden Tagen wurde deutlich hervorgehoben, dass sie grundsätzlich **von der Ideenbörse profitieren** können, wenn die Angebote im Sozialraum sich in der Ideenbörse wiederfinden. Auch bezogen auf einen **Perspektivwechsel in der Arbeit** mit dem behinderten Menschen kann sich die Ideenbörse sehr konstruktiv auswirken. Als ein weiteres Merkmal für eine erfolgreiche KFB wurde mehrfach genannt, dass die **Ideen konkret und messbar** sein sollten.

KFB-Modell der Nutzervertreter

Als Voraussetzung für eine erfolgreiche KFB wurde die „**Augenhöhe**“ hervorgehoben, **gegenseitiger Respekt, Achtung und Wertschätzung** als grundsätzliche Haltung. Daran sollte weiterhin in allen KFBs in allen Sozialräumen fortwährend gearbeitet werden. Helfen würden dabei ganz praktische Dinge wie ein **runder Tisch, barrierefreier Zugang** zum Raum in dem das KFB-Team tagt und die **Größe der Gruppe**; sie sollte so klein bleiben wie sie gegenwärtig ist.

In der Phase der Ideensammlung kommt die „Augenhöhe“ besonders zum Ausdruck, wenn Mitglieder des KFB-Teams, Fachkräfte und ggf. Nutzer gemeinsam Ideen sammeln.

Die **freiwillige Inanspruchnahme des KFB-Teams** , auch **innerhalb der Maßnahmelaufzeit** und **unabhängig von der Laufzeit der Maßnahme**, wird als Chance gesehen.



Ständige **Fortbildung der Mitglieder der KFB-Teams** wird gewünscht: in den Bereichen der psychiatrischen Erkrankungen und geistigen/ körperlichen Behinderungen als auch bzgl. der sozialräumlichen Angebote.

Hilfreich für die Zukunft wäre es, wenn das **Hilfeplangespräch gleich im Anschluss an das KFB-Team** stattfinden würde. Dieses wurde von mehreren Fachkräften sehr betont.

Die **Nutzer** haben besonders hervorgehoben, dass sie **das KFB-Team für sich als erfolgreich erleben, wenn sie sich gehört fühlen, mitentscheiden dürfen.**

Als Forderung wurde formuliert: **Keine Abkürzungen** in der Kollegialen Fachberatung verwenden und einfache Sprache!

Karin Grunwald; Reinald Strüning; Mali Schümann

Aufstellung der Leistungs-erbringer im Sozialraum

Wie wollen und können die Leistungserbringer ihr Budget in der zweiten Hälfte des Projektes nutzen, um sich allen Menschen im Sozialraum zu öffnen?

Dr. Marco Böhm

Thementisch
Aufstellung der Leistungserbringer

Der Schwerpunkt der Schlagworte auf den Tischdecken lag im Bereich FuA und FüA.

Insgesamt stellte sich heraus, dass die Begrifflichkeiten, deren Finanzierung, Umsetzung und Beantragung nicht hinreichend bekannt sind. Dies spiegelten Eintragungen wider, wie: „**FuA ist schwammig**“, „**Was kann beantragt werden?“, „Wo wird beantragt?**“

Die Ausrichtung, vom Fall zum Feld‘, jeden Teilnehmer des Sozialraumes damit anzusprechen war nicht hinlänglich bekannt. Hier folgte eine Diskussion um die Aufklärung im Sozialraum („**Kennlern-Veranstaltungen – klarmachen, dass Behinderte und Nicht-Behinderte Angebote gemeinsam wahrnehmen können**“) und über Informationsstätten („**Behördenwegweiser**“, „**Informationsbüro – Hemmschwellen nehmen für alle Nicht-Betroffenen**“, „**Sozialatlas**“).

Als großflächiger Arbeits-Schwerpunkt wurde die meiste Energie in die Gestaltung und Einbindung des Sozialraumes verwendet, wie auch in der Aufmerksamkeitsrichtung gewünscht. Dabei spielte die Kategorie ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ eine wichtige Rolle und wurde belebt mit dem Wunsch regelmäßiger, positiver Berichte in der Presse, „**Lokale Medien: Friesenfunk/ HuusFunk/Anzeigeblätter**“, auch „**Nutzung von Medien – öffentlich-rechtlich**“, „**Wochenzeitungen/Veranstaltungskalender**“, sowie „**Werbung/Information/Öffentlichkeitsarbeit**“.

Dazu gehörten auch die Ideen (neuer und bestehender) gemeinsamer Veranstaltungen mit Alleinstellungsmerkmal „**gemeinsames Müllsammeln mit THW & Feuerwehr**“, „**Milieufeste**“, „**Flohmärkte**“, „**Stadtteil-feste**“, Tage der offenen Türen „**Weihnachtsmarkt / Kinderfeste / Sommerfest**“.

Letztlich war in diesem Themenbereich immer wieder ein „**fester, zentraler Treffpunkt (Café)**“ für Kontakte und Veranstaltungen, Feste und Märkte erwähnt. Die Ideenvielfalt ging von „**Multifunktionalraum für alle**“, über „**vorhandene Raume/Orte nutzen, auch abends/am Wochenende**“, bis hin zu „**Lokalitäten schaffen, damit Klienten selbst etwas anmieten können**“.

Als Überschrift für das Vorangegangene, wie das Folgende würde „**Orte der Begegnungen schaffen**“ passen. Denn nicht nur Räume, sondern auch Angebote waren im Fokus (hier meist unter dem Punkt ‚niederschwellige Angebote‘): „**interessenübergreifende Angebote (Musik Grenzenlos)**“ oder „**Vernetzung mit anderen Diensten im Sozialraum gemeinsamer Angebote**“ wurden zum Beispiel genannt. Mit den Schlagworten: „**Essen, Trinken, Musik**“ waren erneut alle inklusiven Veranstaltungen gemeint, die damit alle Menschen im Sozialraum, als verbindendes Element, erreichen.

Durchaus wurden auf den Tischdecken und begleitenden Diskussionen auch große Themenbereiche angeschnitten. Die Schlagworte stehen für sich und bieten viele Möglichkeiten der intensiven Diskussion jedes einzelnen Punktes. An dieser Stelle folgt eine Aufzählung: „**Physische Barrierefreiheit**“, „**Psychische Barrierefreiheit**“, „**externe und interne Angebote**“, „**Überdenken des internen Betreuungssystems und Selbstverständnis der Leistungserbringer, Leistungsträger und Fortbildungen**“, „**Begriff ‚Inklusion‘**“, „**Fürsorge für Mitarbeiter/ Kollegen**“, „**Personalschlüssel**“, „**Einrichtungen müssen sich bewegen**“, „**Möglichkeiten schaffen** …“ für Fachkräfte „… **in den Sozialraum gehen zu können**“, „**Interesse des Quartiers identifizieren und an Planung und Umsetzung beteiligen**“, „**Freiheit mit Rotem Faden**“.

Letztlich soll an dieser Stelle eine Art Konzept vorgestellt werden, das durch die Diskussionen des World-Cafés mit jeder Gruppe weiterentwickelt wurde. Dies war ein schönes Beispiel der übergreifenden Dynamik der Gruppen.

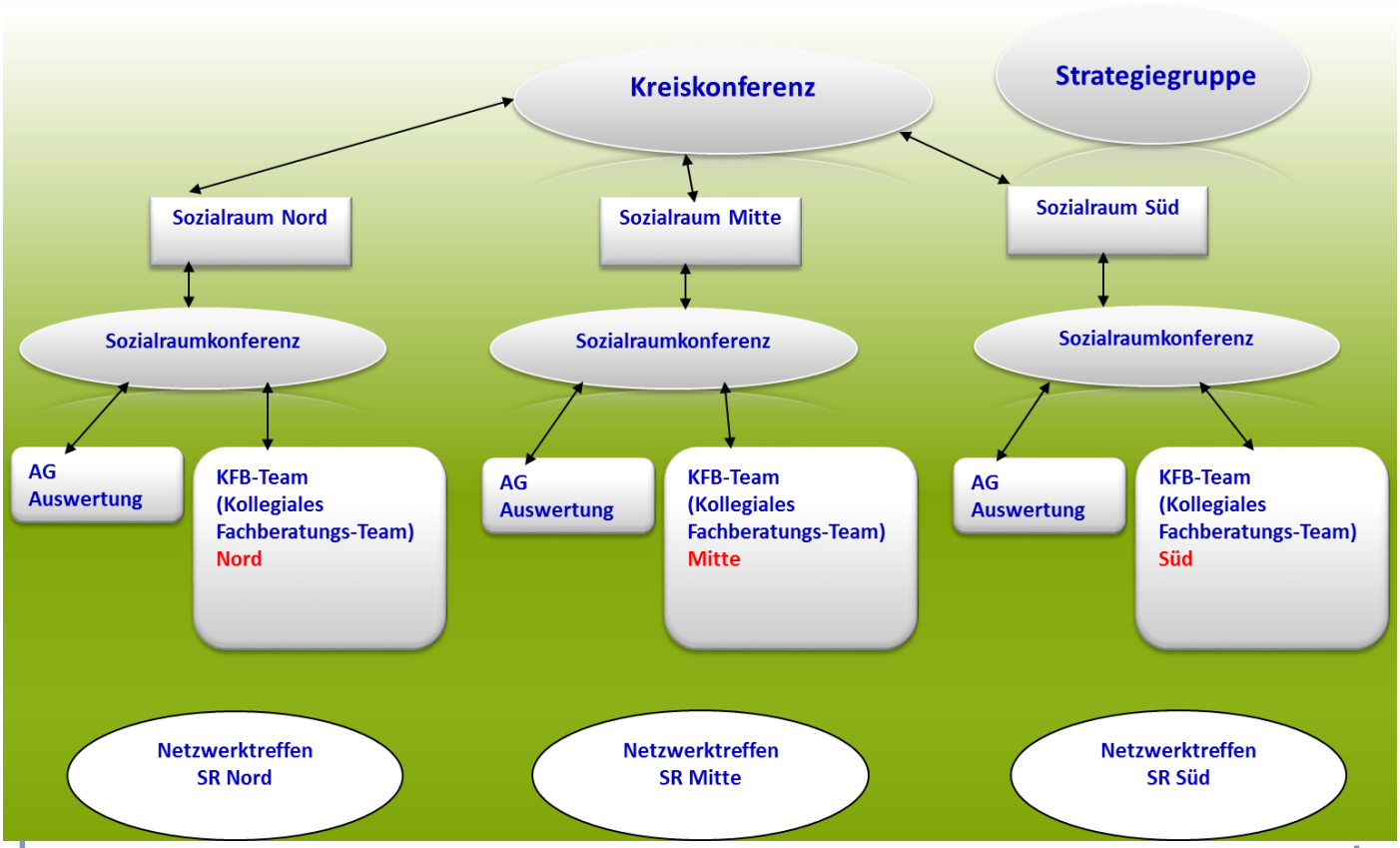
Einrichtungen des Modellprojekts suchen den Kontakt zu Vereinen und Institutionen (Feuerwehr, „**Sportverein nutzen**“). Dort werben sie „**eigene Angebote für alle**“ zu „**öffnen und umgekehrt**“. Über direkte „**Einladungen in die Werkstätten**“ wird das gegenseitige Verständnis erhöht. Es werden „**bereitwillige Firmen im Sozialraum akquiriert**“, mit denen dann sogar ein „**Tandem**“ eingerichtet wird. Dies bedeutet „**einen Tag den Arbeitsplatz tauschen**“, als „**Schnuppertag**“ oder als „**Partnerschaft**“.

Im nächsten Schritt steht eine Fortbildungsreihe von interessierten Vertrauenspersonen an, die die Belange der Menschen mit Behinderung im Auge hat und unterschiedliche Ansprechpartner im Verein vermittelt. Die Fortbildungen werden von Fachkräften (einrichtungsübergreifend) entwickelt (bei Freistellung). Bei der Durchführung werden unterschiedliche Fachkräfte, Menschen mit Behinderung und Gastredner zu Wort kommen und gemeinsam an der persönlichen Haltung und dem gegenseitigen Verständnis arbeiten. Dies ist nur über „**Ehrenamt**“ umsetzbar, aber für „**Multiplikatoren aus Vereinen aller Art**“ gibt es z. B. „**Vergünstigungen des Mitgliedsbeitrags**“.

Doch dies ist lediglich der erste Schritt in Richtung Wirtschaft, denn die weiterführende Idee lautet: „**Kooperationen Chefetagen, WfbM/Unternehmen, Praktika etc. umsetzen**“, „**Geschäftsleitungen erreichen**“ mit Anreizen für die Mitarbeiter, wie Sozialpunkte „**in die Mappe**“ bei Praktika oder Veranstaltungsbesuchen.

Nicht nur dieses verknüpfende Beispiel zeigt deutlich, dass der Sozialraum ein wichtiges Mittel der sozialräumlichen Vernetzung darstellt. So wurde häufig mündlich der Wunsch nach Folgeveranstaltungen laut, auch einmal schriftlich: „**regelmäßige Vernetzungstreffen (wie hier und heute)**“. Dies ist sehr zu unterstützen.

Struktur des Modellprojektes, Aufbau



Partner des Modellprojektes

BiB Beratung Integration Begleitung

Land in Sicht e. V. Husum / Nordsee

Lebenshilfe Sylt e.V.

Husumer Werkstätten

DESPERADOS A.B.B.B.A

Kreis Nordfriesland

Diakonisches Werk Husum

DIAKO Fachkliniken Nordfriesland verstehen und handeln

NGD Gruppe Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie

Schleswiger Werkstätten

HUSUMER HORIZONTE Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen

Arche Unterstütztes Wohnen GmbH

AWO Schleswig-Holstein

HUSUMER INSEL

Die Mürwiker®

Stiftung STIFTUNG UHLEBÜLL Uhlebüll

DER PARITÄTISCHE HAUS SCHÖNEBERG

DER PARITÄTISCHE WERKSTÄTTEN FÖHR

Brücke SH

Gemeinsam - und trotzdem ich

Antragstellung und – bearbeitung

Antragstellung leicht gemacht!

Wie geht das?

Kerstin Dreyer-Lody, Kreis Nordfriesland

Antragstellung leicht gemacht - wie geht das?

Die Schwerpunkte beim Thementisch Antragstellung lagen in der Formulierung der **Schreiben der Eingliederungshilfe in leichter Sprache**. In diesem Punkt waren sich Fachkräfte wie auch Nutzer einig. Die Anträge, die bereits zu Projektbeginn überarbeitet wurden, wurden als gesetzt hingenommen, bei der Formulierung der Bescheide sei jedoch großer Handlungsbedarf.

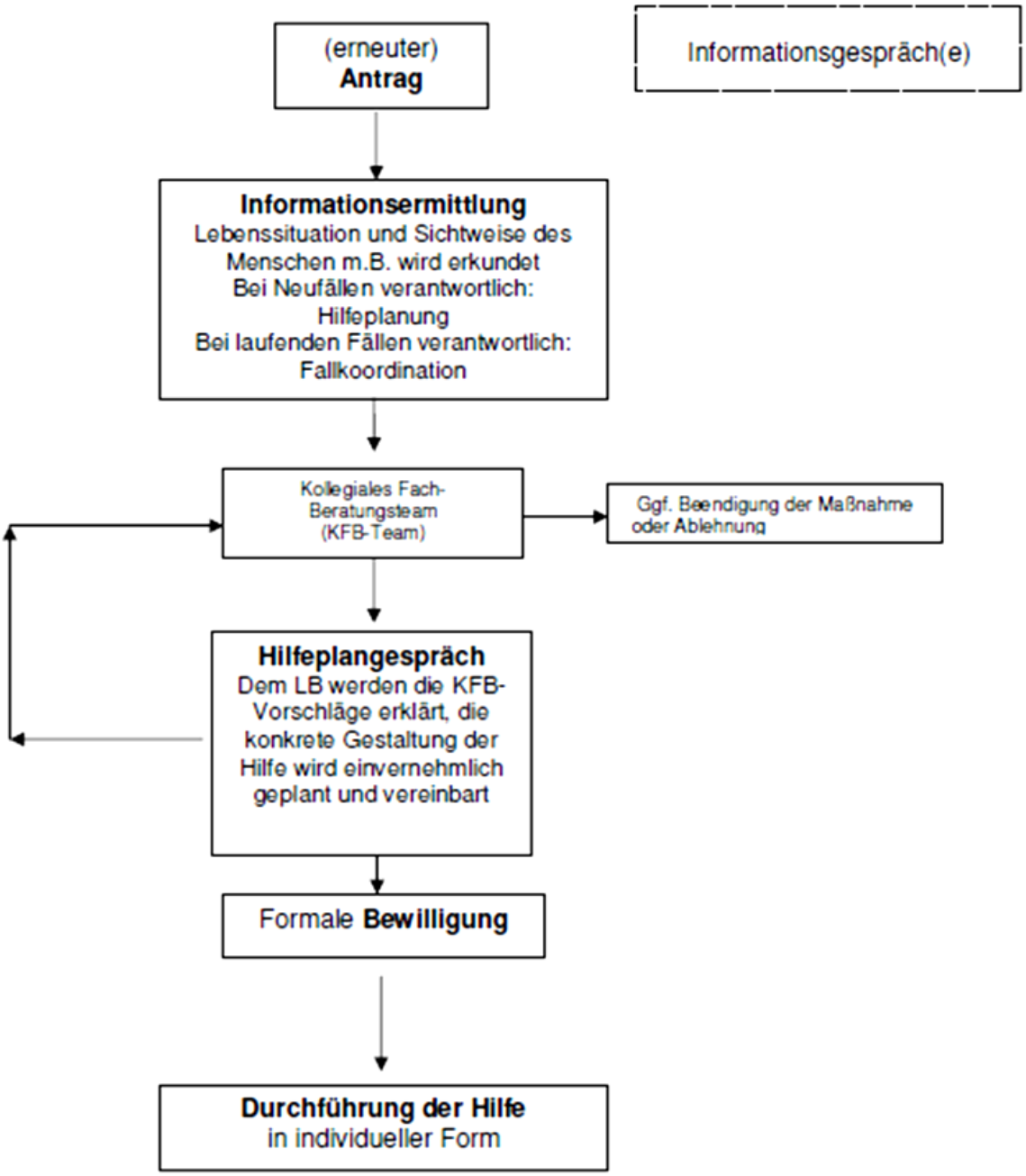
Gut wären nach Aussage der Teilnehmenden, wenn die **Anträge online** bearbeitet werden könnten, so dass der Gang zum Amt und der postalische Weg überflüssig würden, dazu gehöre auch die Möglichkeit der **Online-Versendung** durch den Kreis. Es wurde die Idee einer App angesprochen, da mittlerweile die meisten sowohl über ein Smartphone verfügten als auch über das Wissen, dieses zu bedienen. Die Nutzer erhofften sich dadurch eine **schnellere Bearbeitung** der Anträge, die überwiegend viel zu lange dauere, und oft ohne **Rückmeldung über den Sachstand** sei.

Ein weiteres großes Thema war die **Erreichbarkeit der Eingliederungshilfe**. In diesem Zusammenhang wurde angesprochen, dass es schön wäre, wenn es **Bilder** der Zuständigen geben könnte, damit „ich weiß, wie meine Sachbearbeiterin und Hilfeplanerin aussieht“, und dass die **Zuständigen nicht so häufig wechseln**. In diesem Zusammenhang wurde die Idee eines **Sprechtages der Eingliederungshilfe** benannt, also eines festen Tages pro Woche, an dem alle Zuständigen da sind. Und ein **Tag der offenen Tür** wäre gut, damit die Angst vor dem Kreis verloren geht.

Gut wäre auch, wenn die Eingliederungshilfe nicht nur in Husum säße, sondern auch in den anderen Sozialräumen, damit die Wege für die Nutzer kürzer würden. Hier wurde ein **EGH-Bus** angesprochen, der auch in die kleinen Orte fahren könne und immobile Personen erreiche.

Außerdem wäre ein **EGH-Flyer** gut, in dem alle Telefonnummer und Ansprechpartner, am besten mit Bild, verzeichnet wären.

Antragsstellung

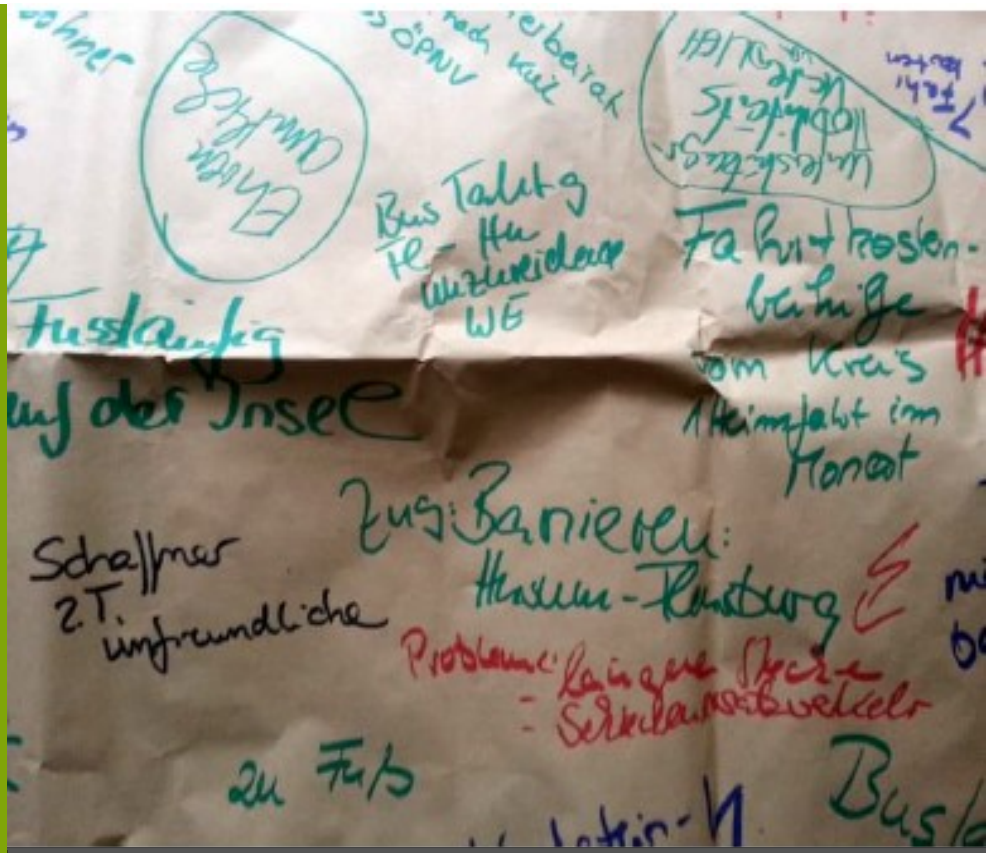


Mobilität

Welche gelungenen Beispiele von Mobilität gibt es?

Was hat sie so erfolgreich gemacht?

Was gibt es und was braucht es noch, um mobil zu sein?



Verantwortlich: Mali Schumann

Thementisch Mobilität
Zusammenfassung der Ideen des World-Cafés

Die Nutzervertreter haben beim World-Café am 04.05.2016 folgende Themen erarbeitet:

Viele Nutzer sind in der Lage auf **persönliche Ressourcen** wie z.B. Fahrradfahren zurückzugreifen um ihre Mobilität sicherzustellen. Ein weiterer Bereich sind die strukturellen und sozialräumlichen Ressourcen. Hier geht es zum einen um die **Nutzung der Fahrdienste der Einrichtungen** aber auch des öffentlichen Personennahverkehrs, sowie ebenfalls in den Einrichtungen etablierte **Patenschaften** von „alten“ Bewohnern für „neue“ Bewohner zur Orientierung in einer fremden Umgebung.

Schwierigkeiten bereiten den Nutzern Barrieren physischer Art wie z.B. Treppen, fehlende oder kaputte Fahrstühle aber auch kognitiver Art wie Fahrpläne und die Frage, wann stehen mir welche Unterstützungsleistungen zu?

Im Rahmen des World-Cáfes haben die Nutzer Ideen entwickelt, die ihnen weiterhelfen würden. Darunter waren ein **Mobilitätsleitfaden** für ganz Nordfriesland in leichter Sprache, **Fahrpläne in größerer Schrift** und eine unterstützte Mobilitätskarte. Eine weitere Idee war, dass es einen **gemeinsamen Fahrdienst aller Einrichtungen über FSJ´ler und BuFDis** geben sollte.

Die Fachkräfte haben beim World-Café am 02.05.2016 und 03.05.2016 zum Thema Mobilität folgende **Ideen und Handlungsschwerpunkte** entwickelt:

Zur besseren Orientierung sind sie nach Themen geordnet. Dabei ist die Zuordnung nicht immer eindeutig. Es gibt fließende Übergänge zwischen den Themenfeldern.

Die Themenschwerpunkte sind:

Barrierefreiheit

Damit verbunden sind Forderungen, dass **Strände, Schiffe** und auch **Schwimmbäder barrierefrei zu erreichen** sein sollten. Dies bezieht sich auch auf andere öffentliche Einrichtungen.

Weiterhin ging es um die Verbesserung der Hardware (Rollstühle etc.) und auch der Software (barrierefreier Service).

Was fehlt im Sozialraum?

Unter diesem Punkt finden sich Verbesserungsvorschläge zur infrastrukturellen Versorgung z.B. mit **Fahrrädern und entsprechenden Werkstätten.** Auch die Frage nach **Ruf-Bussen** und **Ruf-Taxen** wurde diskutiert.

Thematisiert wurde die Anbindung der ländlichen Räume an die Fachkliniken.

Ein weiterer Ideenstrang ging über die Grenzen der EGH hinaus und befasste sich mit Ideen von **Daumen-Raus-Haltestellen** für ganz Nordfriesland.

Nutzung von „Neuen Medien“

Um die Mobilität des Einzelnen zu erhöhen, gab es viele Ideen: Wie kommen die Informationen zu demjenigen, der sie braucht? Die Idee Neue Medien zu nutzen, wurde häufig genannt. Die Spannbreite ging von **WhatsApp-Gruppen** über **Online-Plattformen** hin zu der Entwicklung einer App.

Welche Unterstützung hilft Klienten

Eine Gruppe der Ideen richtet sich daran aus, was den Klienten direkt und unmittelbar weiterhelfen kann. Hier geht es um den Ausbau und das Verfestigen von vorhandenen Fähigkeiten wie zum Beispiel **Busfahrtraining** oder **Wegbegleitung**. Dafür gab es konkrete Vorschläge, wie die Umsetzung erfolgen kann bzw. schon erfolgt z.B. **durch ehrenamtliche** Unterstützung oder durch EX-IN-Kräfte.

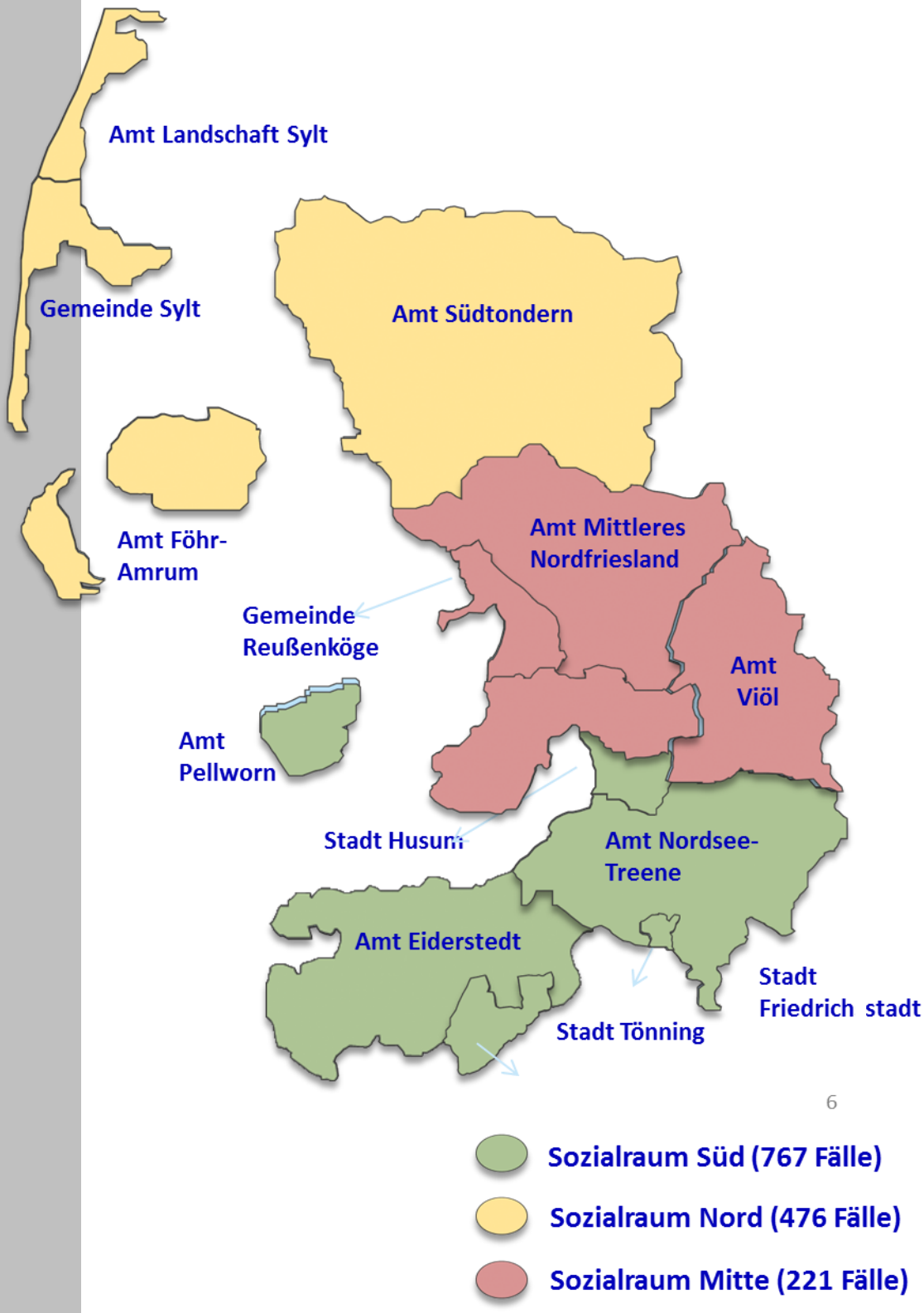
Ideen zum Thema Vernetzung

Hierunter finden sich alle Ideen zum Thema: „Gemeinsam sind wir stark“. Es geht zum einen um die **Vernetzung der Einrichtungen untereinander mit gemeinsamen Fahrdiensten und gemeinsamen Ausflügen,** aber auch um die **Vernetzung im Sozialraum** in Hinblick auf Quartiersentwicklung und **Bürgerbus Initiativen**.

Ideen/Forderungen im monetären Bereich

Unter diesem Punkt gab es viele Nennungen rund um das Thema: **„Wer kriegt welche Förderung wofür?“** und um die Unterstützung der Einkommensschwachen im Bereich der Kosten für ÖPNV und Taxi. Von vielen Mitarbeitern wurde der Wunsch nach einer **Fortbildung** in diesem Bereich geäußert.

Sozialräume Nordfriesland



Quelle: landkreiskarte-nordfriesland.de

Sozialraum Süd

Budgetierte Einrichtungen (mit Leitung):

Arche Unterstütztes Wohnen — Melf Hartwig
Brücke Schleswig Holstein — Erika Schulz/ Karola Holst
Diakonisches Werk — Dieter Pelties
Husumer Horizonte — Hans Pahl-Christiansen
Husumer Insel — Karin Grunwald
Land in Sicht — Janpeter Block

Nicht-budgetierte Einrichtungen:

Husumer Werkstätten — Okke Peters
Hof Freiberg/ Brücke Rendsburg/Eckernförde — Burkhard Müller
Lebensbegleitung Nord — Michael Zielke
Therapeutische Wohngruppe Seeth
Marienstift Garding — Carsten Brinkmann

Teilnehmer der Sozialraumkonferenz:

Melf Hartwig Arche, Karola Holst Brücke SH, Dieter Pelties Diakonisches Werk, Hans Pahl-Christiansen Husumer Horizonte, Karin Grunwald Husumer Insel, Janpeter Block Land in Sicht, Erika Schulz (GPV – Gemeindepsychiatrischer Verbund), Okke Peters (KVN – Kooperationsverbund Nord), Isgard Terheggen Projektleitung Kreis, Melanie Schaufuß Hilfeplanung, je ein Nutzervertreter aus dem Bereich psych/sucht und aus dem Bereich gei/kö, Taike Claußen Projektkoordinatorin Sozialraum Süd

Nutzervertreter Sozialraum Süd:

Christoph Graf, Peter Fieck und Gisela Nicklas für den Bereich Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung

Christine Groß, Mewes Joswiakowski, Sarah Parplies für den Bereich Menschen mit psychischer und/oder Suchterkrankung

Mitglieder im KFB:

Leistungsträger: Isgard Terheggen, 1 Sitz für die Hilfeplanung: Melanie Schaufuß, Ina Pape, Elke Eckhard oder Kristin Erbentraut, bei Bedarf Teilnahme der Sachbearbeitung

Leistungserbringer: Karin Grunwald für den Bereich Menschen mit psychischer oder Suchterkrankung, Vertretung Janpeter Block (Land in Sicht), Ingomar Höhn (Arche) für den Bereich Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung, Vertretung Torsten Gornik (Husumer Horizonte), Taike Claußen Projektkoordinatorin der Leistungserbringer

Beispiele für Fall-unspezifische und Fall-übergreifende Arbeit (FuA/FüA) und bereits angelaufene oder geplante Projekte im Sozialraum Süd:

Im Sozialraum Süd gibt es eine Reihe von Projekten, die die gewachsene Zusammenarbeit mit dem Kreis und den Einrichtungen untereinander zeigen. Des Weiteren gibt es diverse Angebote in denen fall-unspezifisch, bzw. fall-übergreifend gearbeitet wird und für die die dafür zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden.

Einige Beispiele hierfür sind:

- das niedrigschwellige Beratungsangebot Fragen, Schnacken, Helfen, das jeden Donnerstag von 16-18 Uhr im Beratungszimmer hinter dem Café 21 stattfindet,
- das Musikprojekt Grenzenlos, bei dem Menschen mit Freude an Musik zusammen kommen,
- das inklusive Sportangebot der Arche in Kooperation mit dem TSV Hattstedt,
- die offene Kunstwerkstatt der Brücke,
- das Fitnessprojekt in Kooperation mit dem Fitnessstudio FirstFit, in dem Menschen in der Gruppe gemeinsam Sport treiben und dabei von Mitarbeitern der Arche und der Brücke unterstützt werden,
- die Tierheim-Fahrten zu dem Tierheim in Ahrenshöft, die aus der Idee des Nutzervertreters Christoph Graf entstanden sind Menschen, die kein eigenes Haustier halten, können Kontakt zu Tieren haben und gleichzeitig etwas Gutes tun

Geplante Projekte sind u. a. die Gründung einer gGmbH, die lebenswerten Wohnraum für Menschen mit Behinderungen zugänglich machen und die sozialräumliche Arbeit weiterführen soll. Hier kooperieren die budgetierten Einrichtungen der Sozialräume Mitte und Süd mit dem Kreis Nordfriesland. Außerdem gibt es Überlegungen für eine Begegnungsstätte, in der die offenen Angebote des Sozialraumes stattfinden können. Eine Öffnung für alle Menschen im Sozialraum sowie eine Kooperation mit anderen etablierten Anbietern wird angestrebt. Darüber hinaus würde hier Raum entstehen für Wohnschulmodule, Hilfeplangespräche, Selbsthilfegruppen, sozialräumliche Projekte und vieles mehr. Um das sozialräumliche Denken auch über das bisher Erreichte hinaus zu fördern, ist der Sozialraum Süd dem Aufruf der Aktion Mensch zur „Kommune inklusiv“ (www.aktion-mensch.de/kommune-inklusiv) gefolgt. Es wurde unter Nennung der oben aufgeführten Projekte eine Konzeptskizze eingereicht, um sich um eine Projektbegleitung durch die Aktion Mensch zu bewerben. Beteiligte Akteure sind die budgetierten Einrichtungen mit den Husumer Werkstätten. Der Kreis Nordfriesland, die Stadt Husum, die Ämter Nordsee Treene und Eiderstedt, sowie die Lebenshilfe Husum und die Brücke RD/ECK mit dem Hof Freiberg in Garding haben ihre Kooperationsbereitschaft zugesagt.

Für Fragen, Kontaktdaten und nähere Informationen steht Ihnen die Projektkoordinatorin Taike Claußen unter t.claussen@husumer-insel.de zur Verfügung.

Sozialraum Mitte

Budgetierte Einrichtungen (mit Leitung):

AWO SH gGmbH – Joachim Wendt-Köhler
Diako Nordfriesland – Ralf Tönnies

Nicht-budgetierte Einrichtungen:

Haus am Mühlenteich – Hans H. Christiansen
Hofgemeinschaft Ziegenweide – Marga Hansen und Ingo Stimming

Teilnehmer der Sozialraumkonferenz:

Joachim Wendt-Köhler AWO gGmbH, Ralf Tönnies Diako NF + GPV, Ursula Schaarschmidt KVN, Florian Lauer Nutzervertretung, Frauke Lütje Sachbearbeitung, Kerstin Dreyer-Lody Projektverantwortliche Kreis, Mali Schumann Projektkoordinatorin

Nutzervertreter Sozialraum Mitte:

Florian Lauer für den Bereich Menschen mit psychischer und/oder Suchterkrankung

Mitglieder im KFB:

Leistungsträger: Kerstin Dreyer-Lody, 1 Sitz für die Hilfeplanung: Anne Twiehaus oder Anja Krüger, bei Bedarf Teilnahme der Sachbearbeitung Frauke Lütje

Leistungserbringer: Erika Beiche (Diako NF gGmbH) und Sabine Ekschmitt (AWO gGmbH), Vertretung Ralf Tönnies (Diako NF gGmbH) und Ruth Sernatinger (AWO gGmbH)

Beispiele für Fall-unspezifische und Fall-übergreifende Arbeit (FuA/FüA) und bereits angelaufene oder geplante Projekte im Sozialraum Mitte:

Im Sozialraum Mitte gibt es eine Reihe von Projekten, die die gewachsene Zusammenarbeit mit dem Kreis und den Einrichtungen untereinander zeigen. Des Weiteren gibt es diverse Angebote in denen fall-unspezifisch, bzw. fall-übergreifend gearbeitet wird und für die die dafür zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden. Einige Beispiele hierfür sind:

- Inklusionssportgruppe in Zusammenarbeit mit der NFE und dem SV Germania Breklum. Hier können Menschen mit und ohne Handicap unter Anleitung einer Physiotherapeutin einmal in der Woche zusammen Sport machen.
- „Machbarschaft“ Bredstedt und Umgebung: Eine ehrenamtliche Tauschbörse für Dienstleistungen, die projektbezogen mit Einrichtungen (Senioren, EGH, Flüchtlinge etc.) kooperiert
- Kooperation mit der Aktivregion Nordfriesland Nord, der Stadt Bredstedt und der Tondern Stiftung zur Initiierung der Kümmerer-Stelle im Rahmen der Tondern Stiftung.

Geplante Projekte sind u. a. die Gründung einer gGmbH, die lebenswerten Wohnraum für Menschen mit Behinderungen zugänglich machen und die sozialräumliche Arbeit weiterführen soll. Hier kooperieren die budgetierten Einrichtungen der Sozialräume Mitte und Süd mit dem Kreis Nordfriesland. Außerdem gibt es Überlegungen eine Begegnungsstätte im Sozialraum zu etablieren. Hier entsteht Raum, Hilfeplangespräche, Selbsthilfegruppen, sozialräumliche Projekte sowie ein sozialräumliches Tages- und Beschäftigungsangebote durchzuführen.

Für Fragen, Kontaktdaten und nähere Informationen steht Ihnen die Projektkoordinatorin Mali Schumann unter mali.schumann@awo-sh.de zur Verfügung.

Sozialraum Nord

Budgetierte Einrichtungen (mit Leitung):

Mürwiker Werkstätten, Thomas Stengel, Ute Christiansen, Kathrin Elshoff
Stiftung Uhlebüll, Harald Martensen, Knut Henningsen
Desperados, Evelyn Feist
Lebenshilfe Sylt, Oliver Pohl
Sylter Werkstätten (Tagesförderstätte), Michael Pade

Nicht-budgetierte Einrichtungen:

Soziale Einrichtungen Nord, Thorsten Weiland
Stedesander Hof, Herr Plößer
Paritätisches Haus Schöneberg, Föhr, Nils Peters

Teilnehmer der Sozialraumkonferenz:

Ute Christiansen, Kathrin Elshoff, Harald Martensen, Evelyn Feist, Desperados, Oliver Pohl, Michael Pade, Thomas Stengel (Kooperationsverbund Nord), Doris Wiese (Gemeindepsychiatrischer Verbund), Markus Schlamp (Nutzervertreter) Isgard Terheggen, Iris Kostrzewa (Kreis Nordfriesland)

Nutzervertreter Sozialraum Nord:

Markus Schlamp, Melanie Müller

Mitglieder im KFB:

Leistungsträger: Isgard Terheggen, Hilfeplanung fallbezogen: Claudia Gent, Iris Kostrzewa oder Anja Krüger, bei Bedarf Teilnahme der Sachbearbeitung

Leistungserbringer: Evelyn Feist für den Bereich Menschen mit psychischer oder Suchterkrankung, Vertretung Manuela Greggersen (Stiftung Uhlebüll), Jörg Homberg (Mürwiker) für den Bereich Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung, Vertretung Ute Christiansen

Beispiele für Fall-unspezifische und Fall-übergreifende Arbeit (FuA/FüA) und bereits angelaufene oder geplante Projekte im Sozialraum Nord:

Im Sozialraum Nord gibt es Projekte, die die gewachsene Zusammenarbeit mit dem Kreis und den Einrichtungen untereinander verdeutlichen.

- das niedrigschwellige Beratungsangebot „Fragen, Schnacken, Helfen“ Niebüll, das vierzehntägig im Treffpunkt der Sozialen Einrichtungen Nord stattfindet
- das niedrigschwellige Beratungsangebot auf Föhr, das im Treffpunkt der Lebenshilfe auf Föhr stattfindet
- das Baucafé in Westerland auf Sylt, das einmal im Monat stattfindet

Ambulantisierungsprojekte:

- Neubau der Appartementanlage Schreberweg in Niebüll, Projekt der Mürwiker Werkstätten
- Neubau der Appartementanlage Bastianplatz in Westerland auf Sylt

Für Fragen, Kontaktdaten und nähere Informationen steht Ihnen die Projektassistentin Silja Skorloff unter sozialraumnord@bib-flensburg.de zur Verfügung.

Die Nutzervertreter

Die Nutzervertretung des Sozialraums Süd sind:

Menschen mit einer körperlichen / geistigen Beeinträchtigung werden vertreten von:

- Christoph Graf (Arche)
- Gisela Niklas (Arche) und
- Peter Fieck (Arche)

Menschen mit einer psychischen / Abhängigkeitserkrankung werden vertreten von:

- Christine Groß (o. Assistenz)
- Sarah Parplies (Brücke S-H) und
- Mewes Joswiakowski (o. Assistenz)

Fazit über die Fachtagung „Im Sozialraum Unterwegs – Projekte, Austausch, Anregungen“:

An den ersten zwei Tagen konnten wir an den Thementischen mit den Mitarbeitern der Einrichtungen teilnehmen. Dies war sehr informativ, aber auch anstrengend für uns.

Wir kamen mit den Leuten schnell ins Gespräch und mussten feststellen, dass viele von ihnen nicht wussten, dass ihre Klienten von uns bei wichtigen Entscheidungen des Kreises vertreten werden, bzw. dass es eine Nutzervertretung gibt. Leider stellte sich das auch am dritten Tag, an dem die Wohn- und Werkstattbeiräte da waren, heraus.

Unsere Arbeit besteht u. a. darin, dass wir in verschiedenen Gremien des Sozialraums sitzen, Öffentlichkeitsarbeit für Inklusion machen, für Barrierefreiheit kämpfen, auf leichte Sprache beim Umgang miteinander und in Formularen/Anträge aufmerksam machen, ein monatliches unverbindliches Beratungsangebot haben, uns für gerechte Werkstattlöhne und eine Gleichstellung von sichtbaren und nichtsichtbaren Behinderung einsetzen, und eine Stimme für alle hilfesuchenden Menschen in Nordfriesland sind.

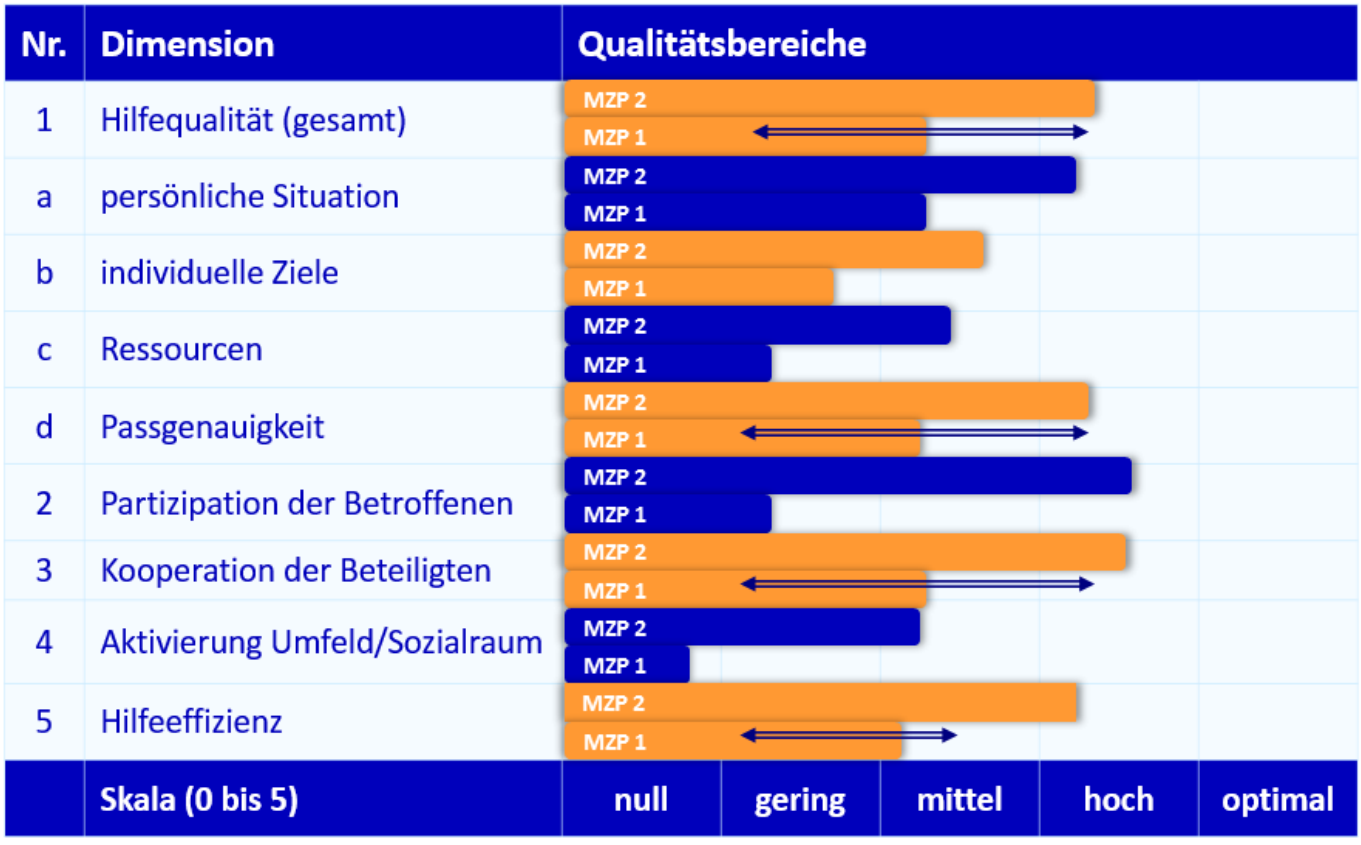
Peter Fieck, Mewes Joswiakowski

An allen Tagen fand ein reger Austausch untereinander statt und wir wurden sehr gut angenommen.

Unser Wunsch ist es, dass solch eine Veranstaltung in regelmäßigen Abständen wiederholt wird, um alle auf den neuesten Stand der Sozialraumorientierung zu bringen, und dass wir mehr in den Einrichtungen genutzt werden.

Evaluation des Projekts zur Sozialräumlichen Entwicklung der Eingliederungshilfe in Nordfriesland - Feb. 2016

Unter Hinzuziehung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden hat das Institut „via-sozial“ zunächst zu Beginn des Modellprojektes (= MZP 1) und dann nach zweijähriger Laufzeit (= MZP 2) die Veränderungen in den wesentlichen Kernfragen der Eingliederungshilfe (siehe unten) erhoben und Empfehlungen zur möglichen Fortsetzung des Projektes ausgesprochen. So lag z.B. die „Hilfeeffizienz“ (siehe Grafik; Pkt. 5) zu Beginn deutlich unterhalb des Mittelwertes und ist dann innerhalb von gut zwei Jahren auf „hoch“ gestiegen. Hier ein kurzer Auszug aus dem detaillierten Bericht:



Quelle: Dr. Vincent Richardt, viasozial

Empfehlungen:

1. Komplexität statt Kompliziertheit

Dr. Vincent Richardt

Dreh– und Angelpunkt einer qualitativ hochwertigen Gestaltung der Hilfeprozesse ist die Durchführung von Hilfeplanverfahren, die der Komplexität individueller Lebenswelten gerecht werden.
Gleichzeitig sollten diese aber auch nicht zu kompliziert und dadurch für die Betroffenen unverständlich und aus deren Sicht übertrieben bürokratisch konzipiert sein.
Deshalb wird empfohlen, das Hilfeplanverfahren in geeigneter Weise zu vereinfachen und damit zu beschleunigen.

2. Konsequenz statt Kompromisse

Um die angestrebten passgenauen und personenzentrierten Leistungen umfassend realisieren zu können, erscheint es sinnvoll, möglichst alle Leistungsangebote konsequent im Rahmen von Einrichtungsbudgets abzurechnen und weitgehend auf Kompromisslösungen zu verzichten, die auch andere Finanzierungsmodelle beinhalten.
Ebenso wichtig ist es in diesem Zusammenhang, fallunspezifische Arbeit verstärkt zu fördern und zu fordern, um alternative Hilfeelemente erschließen zu können.

3. Kontinuität statt Kurzschluss

Das Modellprojekt zur sozialräumlichen Entwicklung der Eingliederungshilfe in Nordfriesland strebt umfangreiche Veränderungen an, die sich in einem System dieser Größe nicht von heute auf morgen realisieren lassen. Auch wenn sich, wie in dieser Evaluation dargelegt, bereits erste Effekte gezeigt haben, so muss man mit einem vorläufigen Gesamturteil noch vorsichtig sein.
Wichtig scheint hier, kontinuierlich und Schritt für Schritt den Prozess weiter voranzutreiben, in seinen Auswirkungen abzuschätzen und dabei keine voreiligen (Kurz-)Schlüsse zu ziehen. ...

via sozial Qualitätsinstitut

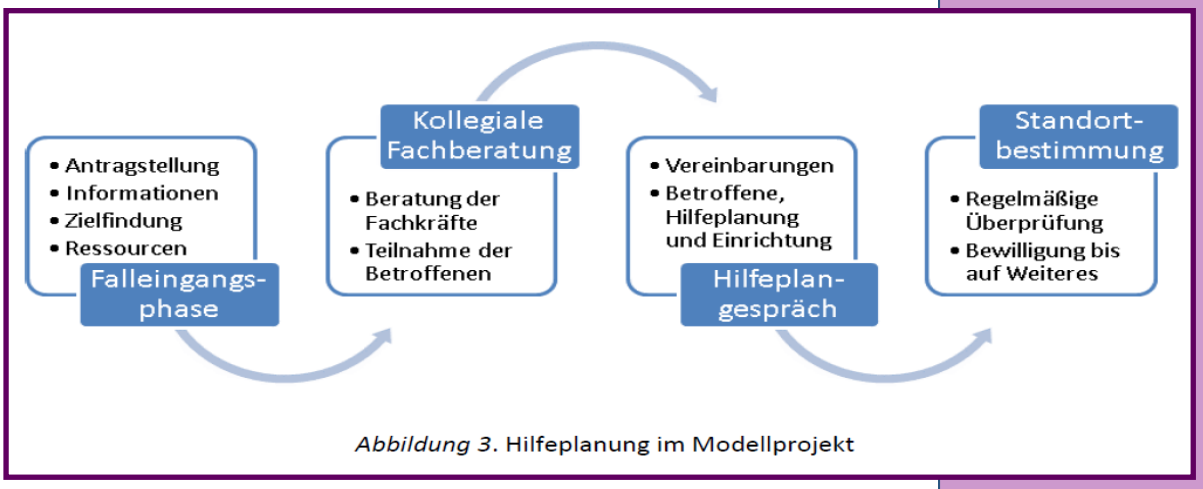


Abbildung 3. Hilfeplanung im Modellprojekt

Wie geht es weiter?

In detaillierter Kleinarbeit wurden die Diskussionen aus der Thementischarbeit sowie sämtliche Tischendecken aus den jeweiligen World-Cafés ausgewertet.

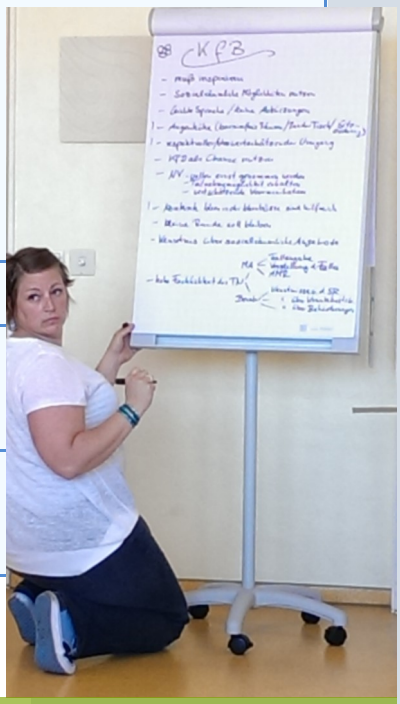
Die Ergebnisse (siehe die folgenden Tabellen) wurden in eine bearbeitbare Reihen– und Rangfolge gebracht und fließen zeitnah in die konkrete Arbeit des Kreises und der Leistungserbringer ein.

➔ Thementisch KFB:

Arbeitsauftrag aus der Idee der Mitarbeiter	Wer kümmert sich darum?	Bis wann?	Anmerkungen
Erstellung eines Leitfadens für die KFB-Teams, in dem folgende Ideen der Mitarbeiter aufgenommen werden: Keine Abkürzungen leichte Sprache für alle Teilnehmer (evtl. durch Piktogramme: Melf Hartwig) Respektvoller wertschätzender Umgang wertschätzende Kommunikation Möglichst konkrete Ideen formulieren (Beispiele angeben) Die Teilnehmer ernst nehmen Kleine Runde soll bleiben	Revisionsgruppe	05.09.16	Der entstehende Leitfaden sollte laminiert in den KFB´s ausliegen, um den Teammitgliedern die Inhalte immer wieder ins Bewusstsein zu rufen.
Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden: Augenhöhe, eine wohlwollende Atmosphäre u.a. durch einen runden Tisch, barrierefreie Tische, eine angenehme Sitzordnung: keine „Wand“ aufbauen	Jeder Sozialraum, jedes KFB	bis Ende September	Jeder Sozialraum/jedes KFB überprüft die Rahmenbedingungen für das jeweilige KFB und passt sie den Anmerkungen entsprechend an. Die Revisionsgruppe nimmt die Ergebnisse mit in den Leitfaden mit auf.
Die KFB-Teams haben Kenntnisse über sozialräumliche Angebote: Die Mitglieder der KFB-Teams führen sozialraum- und einrichtungsübergreifende Sozialraumerkundungen durch z. B. bei Ausfall von KfB Terminen	KFB-Teams	Dauerauftrag	Die Revisionsgruppe nimmt die Ergebnisse mit in den Leitfaden mit auf. Die Sozialraumerkundungen können geplant und spontan stattfinden und sollten nicht nur EGH-spezifisch sein.
Die Mitarbeiter werden motiviert die Projektkoordinatoren aktiv als Informationsquelle zu nutzen.	Leistungserbringer	dauerhaft	
Die Dokumentation des Sozialraummarktes wird als Informationsquelle über sozialräumliche Infos breit verteilt	Alle Beteiligten	nach dem Druck	
Der Sozialraummarkt wird wiederholt. Die Organisation übernimmt:	Revisionsgruppe	2017	Der Termin wird in der Revisionsgruppe vereinbart
Die KFB Teams werden zu Fortbildungen verpflichtet, um das hohe Niveau der Fachlichkeit zu erhalten.	Leistungserbringer und Kreis	laufend	
Sämtliche Leistungserbringer überprüfen ihre Teilnehmer am KFB auf Fachlichkeit und handeln entsprechend wenn Verbesserungsbedarf besteht	Leistungserbringertreffen	bis Ende des Jahres	
Die Mitarbeiter geben den Hilfeplanern Rückmeldung, wenn es sich um schwierige Fälle handelt, so dass ggfs. Gäste mit Knowhow (Spezialwissen über bestimmte Bereiche) eingeladen werden können	Mitarbeiter der Einrichtungen Hilfeplaner des Kreises	laufend	Die Leistungserbringer informieren ihre Mitarbeiter über ihre Aufgabe Der Kreis informiert seine Mitarbeiter
Die Leistungserbringer motivieren die Mitarbeiter das KFB außerhalb des Bewilligungszeitraumes zu nutzen	Leistungserbringer	laufend und dauerhaft	

➔ Thementisch Arbeit/ Beschäftigung/ Tagesstruktur:

Arbeitsauftrag aus der Idee der Mitarbeiter	Wer kümmert sich darum?	Bis wann?	Anmerkungen
Die gesamten Ergebnisse zum Thementisch Arbeit/ Beschäftigung/ Tagesstruktur werden in die AG Angepasste Arbeit mitgenommen. Dort werden Arbeitsaufträge zu den Ideen der Mitarbeiter festgelegt.	Herr Pade Herr Kurzke Frau Terheggen	31.10.	Es werden zu diesem Termin andere Anbieter von tagesstrukturierenden Maßnahmen eingeladen
Pool für Jobangebote: Es gibt ein schwarzes Brett für Stellenangebote	AG Angepasste Arbeit	31.10.	
Werkstätten sind verpflichtet auch tagesstrukturierende Angebote vorzuhalten: z.B. mehr Angebote für Senioren;	AG Angepasste Arbeit	31.10. fortlaufend	
Es gibt Flexibilität in der Tagesstruktur: Flexiblere Arbeitszeiten Auch für Urlaubszeiten und nach 16 Uhr (Gleitzeit) Teilzeit im Hinblick auf Rente Weitere Angebote innerhalb der Werkstätten, mal was anderes kennenlernen, etc.	AG Angepasste Arbeit Und die AG Tagesstruktur	31.10. fortlaufend	
Es gibt eine Verzahnung von Werkstatt und IFD	AG Angepasste Arbeit	31.10. fortlaufend	
Es gibt flexiblere Übergänge zwischen SGB II und SGB XII (auch individuelle Wege)	AG Angepasste Arbeit AG Tagesstruktur	31.10. fortlaufend	
Die Anbieter von tagesstrukturierenden Angeboten außerhalb der Werkstatt treffen sich und diskutieren die Punkte, die beim Sozialraummarkt zusammengetragen wurden	Karin Grunwald Hans Pahl-Christiansen	vor dem 21.10.	



Taike Claußen

➔ Thementisch Mobilität

Arbeitsauftrag aus der Idee der Mitarbeiter	Wer kümmert sich darum?	Bis wann?	Anmerkungen
Es gibt Schulungen (auch für Nutzer) durch Kreismitarbeiter zu dem Thema: Was gibt es für Möglichkeiten Mobilität durch die EGH zu fördern?	Organisation durch EGH Mitarbeiter des Kreises	ab 26.08	Frau Terheggen gibt ab 26.08 per Mail Rückmeldung an die Teilnehmer nach Rücksprache mit Kerstin Dreyer-Lody
Entwicklung von Arbeitsaufträgen zum Thema Mobilität	Sozialraumkonferenzen und regionale LE-Treffen	Ende des Jahres	
Weitergabe des Bedarfes der EGH an entsprechende Gremien im Hinblick auf die Ausschreibung des ÖPNV bis 2018	Projektverantwortliche (PV) Projektkoordinatorin (PK)	fortlaufend	Vorbereitung auf dem PV-Treffen Sozialraumkonferenzen und Revisionsgruppe unterstützen die PK´s
Miteinbeziehung der Behindertenbeauftragten von Stadt und Kreis	PV/PK		Vorbereitung auf dem PV-Treffen Sozialraumkonferenzen und Revisionsgruppe unterstützen die PK´s

➔ Thementisch Wohnen

Arbeitsauftrag aus der Idee der Mitarbeiter	Wer kümmert sich darum?	Bis wann?	Anmerkungen
EGH Wohnen	Sozialräume Mitte und Süd	laufend	Inhalt: s. Dokumentation Sozialraummarkt—Infos über PK/PV Mitte und Süd
Generation und Aquise von Wohnraum	Alle Sozialraumkonferenzen	laufend	
Möglichkeit von sozialräumlichen Trainingswohnungen schaffen Klärung der rechtlichen Rahmenbedingungen	Sozialraumkonferenzen Isgard Terheggen	bis Ende des Jahres vorab	Vorschlag: Es wird in jedem SR eine Wohnung angemietet, die durch FuA Mittel finanziert wird und als Trainingswohnung genutzt werden kann. Beim Probewohnen zur Vorbereitung des Auszuges von zuhause können Mittel von Sozialzentren genutzt werden, um die Ausgabe von FuA- Mitteln zu reduzieren.
Die Leistungserbringer vernetzen ihre bisher vorhandenen Ressourcen.	Sozialraumkonferenzen und Leistungserbringertreffen	laufend	Wenn es bei einem Leistungserbringer freie Wohnungen/ Trainingswohnungen gibt wird dies den anderen Leistungserbringern mitgeteilt.
Flexibler Wechsel zwischen den Angeboten: u.a. aufsteigend ⇔ absteigend	Leistungserbringer & Mitarbeiter des Kreises	laufend	Es wird immer fallspezifisch/Einzelfall-bezogen geschaut. Die Information der flexiblen Wechselmöglichkeiten, geben die budgetierten Leistungserbringer und die Mitarbeiter des Kreises wohlwollend an die Mitarbeiter der Einrichtungen weiter.
Die Information, dass das ambulant betreute Wohnen (abW) auch im großen Umfang möglich ist, geben die budgetierten Leistungserbringer und die Mitarbeiter des Kreises an die Mitarbeiter der Einrichtungen weiter	Leistungserbringer & Mitarbeiter des Kreises	dauerhaft	
„Loslassen können“ von Fachkräften, Nutzern, Angehörigen	KFB-Teams Fachkräfte der Einrichtungen Leistungserbringer etc.	laufend	Das Loslassen Können sollte dauerhaft Thema in der pädagogischen Arbeit und der Auseinandersetzung untereinander sein.
Es gibt einen Austausch von abW-Mitarbeitern mit Mitarbeitern in vollstationären Einrichtungen darüber was das abW leisten kann und welche Möglichkeiten es gibt (z.B. Haushaltshilfe, etc.)	Leistungserbringer PK	zeitnah	
Es gibt Schulungen zum Thema Haltung/ Perspektivwechsel	Herr Pade	Beginn Oktober regelmäßig	

➔ Sonstiges

Idee der Mitarbeiter	Wer kümmert sich darum?	Bis wann?	Anmerkungen
Schulungen zum Thema FuA und FüA	Isgard Terheggen	2016/2017	ISSAB Schulungen 2017 werden mit dem Schwerpunkt FuA/FüA laufen
Informationsveranstaltungen in den Einrichtungen zum Thema FuA FüA	PV/PK	2016/2017	Vorbereitung in der Revisionsgruppe (nächster Termin 05.09.16)
Freiräume bei der Arbeit: Den Rahmen schaffen die Leistungserbringer Das Bewusstsein für Freiräume in der Arbeit wird in Workshops geschaffen	Dieser Arbeitsauftrag wird in den jeweiligen LE-Treffen der Sozialräume und im Gesamt -LE Treffen beraten.	Rückmeldung an die Teilnehmer der Auswertung des Sozialraumes bis Ende des Jahres	
Öffentlichkeitsarbeit+ Außendarstellung	Bildung einer Arbeitsgruppe durch die Sozialraumkonferenzen	bis Ende September	Rückmeldung an die Teilnehmer der Auswertung des Sozialraumes bis Ende des Jahres
Kurzinfo der Mitarbeiter über den Stand der Auswertung des Sozialraummarktes	PV´s/ PK´s	PV-Treffen am 01.09.2016	Die Tabellen mit den Arbeitsaufträgen der heutigen Sitzung können den Mitarbeitern zur Information über den Bearbeitungsstand dienen.

Isgard Terheggen

Isgard Terheggen prognostiziert:

Wir alle gehen davon aus, dass wir das Projekt ab 2018 in die regelhafte Arbeit im Rahmen der Eingliederungshilfe überführen können.

Aufgrund der bisherigen gemeinsamen Erfahrungen sind Kreis, Leistungserbringer und Nutzer gut aufgestellt, um den Herausforderungen des Bundesteilhabegesetzes zu begegnen.

Neue, bisher nicht budgetierte Leistungserbringer sind herzlich Willkommen, mit uns — Kreis und Leistungserbringer — in den Dialog über die Chancen und Risiken der Budgetierung der sozialräumlichen Arbeit zu gehen.

Modellprojekt zur sozialraumorientierten Eingliederungshilfe in Nordfriesland - ein Fazit der beteiligten Träger

[Beschluss Leistungserbringer vom 14.09.2016]

Grundsätze

Ein zukunftsorientiert agierender Leistungsträger schafft Anreize zu nachhaltigem Verhalten und gibt einen Teil seiner Verantwortung in neue, weitgehend eigenverantwortlich agierende Netzwerke ab.

In der Eingliederungshilfe sollten beispielhafte Projekte daher zu aller erst eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen staatlicher Verwaltung, sozialwirtschaftlich organisierten Leistungserbringern und den einzelnen Leistungsberechtigen bzw. Nutzer stärken.

Mit entsprechenden Projekten sollte die Vision einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität von Leistungsberechtigten bzw. ihre gelungene Teilhabe an der Gesellschaft verdeutlicht werden.

Diese Projekte sollten dazu aufrufen, Lösungen für eine positive Entwicklung hin zu einer inklusiven Gesellschaft zu finden, mittelfristig unterstützende Infrastrukturen aufbauen und dabei den Sozialraum und bestehende Netzwerke bzw. Angebote der Leistungserbringer offensiv mit einbinden.

Während ihres Verlaufes entwickeln beispielhafte Projekte geeignete Instrumente und Maßnahmen zur Motivierung von Nutzer*innen / Mitarbeiter* innen und wenden diese an.

Letztlich sollten beispielhafte Projekte verlässlich finanziert und effizient sein; der Mitteleinsatz sollte in einem vertretbaren Verhältnis zum erreichten Ertrag stehen.

In der Summe „dürfen“ Projekte zunächst durchaus den Charakter von Oasen, gegebenenfalls auch weit ab jeglicher gesetzlicher Norm haben. Es sollten Alternativen erprobt bzw. „konzeptionelle Abzweigungen“ zugelassen werden.

Aktuelle Einschätzung des Modellprojektes

Das „Modellprojekt zur sozialraumorientierten Eingliederungshilfe in Nordfriesland“ hat sich im oben genannten Sinne bereits zum jetzigen Zeitpunkt in vielen Bereichen zu einem „beispielhaften Projekt“ entwickelt.

Nach Vertragsabschluss im Dezember 2012 hatte es zunächst einige Zeit gedauert, bis alle beteiligten Akteure das notwendige Vertrauen untereinander und zu den Leitzielen des Projektes haben entwickeln können.

Der anfängliche Versuch, die jahrelangen positiven Erfahrungen aus dem Referenzprojekt „Sozialraumorientierte Jugendhilfe in Nordfriesland“ eins zu eins auf die Eingliederungshilfe zu übertragen, erwies sich nicht an jeder Stelle als zielführend.

Auch ist es sowohl auf Seiten der Leistungserbringer als auch auf Seiten des Leistungsträgers leider nicht durchgängig gelungen, in den Schlüsselpositionen die angestrebte personelle Kontinuität zu wahren.

Die Verwirklichung von individuellen, flexiblen Unterstützungsleistungen erfolgt lediglich zögernd auf der Basis sozialraumorientierter Ansätze. Das Denken jenseits institutioneller Unterstützungsleistungen entwickelt sich kontinuierlich weiter. Da hier eine fundamentale Änderung in der Leistungsgewährung erfolgen muss braucht es noch Zeit, die fest verwurzelten Strukturen weiter aufzubrechen.

An den Stellen an denen externe Leistungsträger stärker in den Vordergrund treten, ist es darüber hinaus nach wie vor schwierig, die unterschiedlichen Abrechnungssysteme miteinander in Einklang zu bringen.

In der Summe überwiegen zum jetzigen Zeitpunkt die erreichten Fortschritte jedoch bei Weitem. Dies belegt u.a. auch die begleitende Evaluation (vgl. Abschlussbericht zum zweiten Messzeitpunkt – *via-sozial*, München 2016).

Zwischen sämtlichen Beteiligten hat sich zwischenzeitlich eine belastbare Vertrauensbasis entwickelt. Im Suchen und Denken von Alternativen ist eine deutlich erhöhte gegenseitige Akzeptanz wahrnehmbar.

In der Summe gibt es zwischenzeitlich wesentlich mehr Gemeinsamkeiten als trennende Sichtweisen.

Im laufenden Projekt sind die Refinanzierungsbedingungen für die Leistungserbringer verlässlich.

Das Kostenbewusstsein ist bei allen Beteiligten ausgeprägt. Die wirtschaftliche Verantwortung wird zunehmend in partnerschaftlicher Zusammenarbeit gemeinsam getragen.

Gedacht und geplant wird ressourcenorientiert in individuell-passgenauen Hilfen. Der erklärte Wille der Betroffenen steht im Mittelpunkt. Die Anzahl an personenzentrierter Hilfesettings – auch einrichtungsübergreifend – entwickelt sich positiv.

Dies alles hat zu einer deutlich verbesserten Nutzerzufriedenheit geführt.

Ein Teil der Mitarbeiter*innen sieht sich angesichts der eingeleiteten Veränderungen – auch wenn sie sie inhaltlich weitgehend mit tragen – stärker gefordert, äußern Unsicherheiten und wünschen sich eine angemessene Kompensation für den teilweisen Mehraufwand.

Um die Ideen des Projektes auch weiter in der täglichen Praxis der Mitarbeiter*innen zu verankern, sollten die bereits geplanten Maßnahmen (Wiederholung des Sozialraummarktes; vertiefende Schulungen zu unterschiedlich relevanten Themen; Foren zum Praxisaustausch über einzelne Einrichtungen bzw. Angebote hinweg …) zeitnah umgesetzt werden.

Aus Sicht der beteiligten Leistungserbringer soll – so das gemeinsame Fazit – der gemeinsam eingeschlagene Weg kontinuierlich, auch über das vereinbarte Ende der Projektlaufzeit hinaus, fortgesetzt werden.

Die Durchschlagskraft bzw. Akzeptanz würde sich dagegen noch deutlich erhöhen, wenn es gelänge, weitere Leistungserbringer in das Projekt-System einzubinden.

Last but not least bleibt der Dank an die politischen Gremien des Kreises Nordfriesland. Sie haben es mit ihren mutigen Entscheidungen und ihrer aktiven Begleitung erst ermöglicht, die alten Wege zu verlassen und die Weichen hin zu einer wirklich innovativen Reformierung der Eingliederungshilfe in Nordfriesland zu stellen.

Gemessen an den Maßstäben der UN-Behindertenrechtskonvention befinden wir uns im landesweiten Vergleich auf einem guten Weg hin zu einem ausgesprochenen Leuchtturmprojekt.

Mit dem Begriff Leuchtturmprojekt wird ein vorbildliches Vorhaben bezeichnet, das neben dem eigentlichen Zweck auch eine Signalwirkung für zahlreiche Folgeprojekte haben soll.

Quelle: Wikipedia

Fotos:

Melf Hartwig, Arche Husum

Warum?

„Es gibt nämlich zahlreiche Menschen, die wurden jahrelang betreut und die haben dabei kein gutes Gefühl.
Sie merken, dass sie verarmen in ihrem Leben, dass sie abhängig werden von Betreuung.
Sie leiden sogar daran, dass sie selbst nicht auf die Beine kommen und ein Leben führen, dass nicht ein gewolltes Leben ist – sondern ein gesolltes.
Ein Leben, wo andere über sie bestimmen was sie tun sollen und wie sie betreut werden sollen.“

Quelle: Prof. Dr. Wolfgang Hinte;
Video-Aufzeichnung vom 16.09.2014 – Berlin, Steglitz-Zehlendorf; Produktion: contact – Die Praxis im Kiez e.V.

Redaktion*:

- **Karin Grunwald**,
  Husumer Insel (Diako)
- **Ursula Schaarschmidt**;
  Husumer Werkstätten
- **Joachim Wendt-Köhler**;
  AWO Schleswig-Holstein gGmbH, Bredstedt

* im Auftrag der beteiligten Leistungserbringer

Daniela Hoffmann; Melanie Schaufuß (beide Kreis NF)

Modellprojekt zur Sozialraumorientierten Eingliederungshilfe in Nordfriesland

Der Kreis Nordfriesland und die am Modellprojekt beteiligten Träger mit ihren Einrichtungen und Diensten nach SGB XII in Nordfriesland entwickeln und erproben in einem gemeinsam gestalteten Prozess neue Wege der Zusammenarbeit.

Alle Beteiligten sind sich darüber einig, dass das Modellprojekt innerhalb des Landesrahmenvertrages (LRV) angesiedelt ist und daher alle Bestimmungen des LRV auf jeder Ebene weiterhin Gültigkeit besitzen.

Der Kreis Nordfriesland und die beteiligten Träger arbeiten partnerschaftlich und gleichberechtigt zusammen und treffen einvernehmliche Entscheidungen.

Allen am Modellprojekt beteiligten Trägern ist bewusst, dass der verantwortliche Umgang mit den öffentlichen Finanzmitteln ein Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung des Sozialstaates ist.

Daher übernehmen sie gemeinsam die fachliche und wirtschaftliche Verantwortung für den Sozialraum.

„Fachliche Verantwortung“ bedeutet, dass die Vertragspartner die individuellen Interessen und Bedarfe der Menschen mit Behinderung als Leitlinie ihres Handelns verstehen und umsetzen.

„Wirtschaftliche Verantwortung“ bedeutet, dass die Vertragspartner sich darum bemühen, das Sozialraumbudget nicht zu überschreiten.

Das Modellprojekt ist der Versuch, fachliche Weiterentwicklung und Begrenzung der Kostensteigerung zu vereinbaren.

Die Vertragspartner arbeiten vertrauensvoll und kooperativ zusammen. Dies drückt sich insbesondere in einer vorbehaltlosen, ehrlichen und transparenten Arbeitsweise der Gremien der Partner im Modellprojekt aus.

Die betroffenen Menschen mit Behinderungen und ihre Vertreter sowie die nicht am Modellprojekt beteiligten Einrichtungen werden in geeigneter und angemessener Weise regelmäßig mit einbezogen.